

Storch, Heinrich

Handbuch der National-Wirtschaftslehre

Aus dem Französischen, mit Zusätzen, von D. Karl Heinrich Rau

Hamburg (*Perthes und Besser*) 1819 (Bde. 1+2), 1820 (Bd. 3)

(Fzösisches Original: *Cours d'économie politique, ou exposition des principes, qui déterminent la prospérité des Nations*, St. Petersburg (A. Pluchart et Comp.) 1815)

Bd. 1 (24-26)

Wert der Dinge

24

Die Eigenschaft der Dinge, welche sie geschickt macht, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, heißt ihre *Nützlichkeit*: Sie spricht sich nicht von selbst aus, sondern muß durch den Verstand erkannt werden. Naturtrieb, ein richtiges Gefühl, Zufall, leisten bisweilen dasselbe, aber doch nur unvollkommen ohne den Zutritt des Verstandes; außer, daß der Naturtrieb in solchen Dingen untrüglich ist, wo er zu unserer Erhaltung erfordert wird.

Der Verstand also läßt uns die Beziehung zwischen unseren Bedürfnissen und der Nützlichkeit der Dinge auffinden; die Tiere haben für diesen Behuf Triebe, von denen sie zwar sicher, aber bloß insofern geleitet werden, als es auf ihre Erhaltung ankommt.

25

Das Urteil unseres Verstandes über die Nützlichkeit der Dinge bildet den *Wert* derselben und macht sie zu *Gütern* (2).

Eine Sache hat noch keinen Wert, weil sie bloß vorhanden ist und nützlich werden kann, sondern diese Nützlichkeit muß auch erkannt sein. Der Wert entspringt

nicht aus den Ursachen, durch welche die Dinge da sind und ihre Nützlichkeit haben, d. h. aus der Natur oder menschlichen Arbeit, sondern die Entstehung eines Wertes setzt drei Umstände voraus: 1. daß der Mensch ein Bedürfnis habe; 2. daß eine Sache da sei, die dasselbe befriedigen kann; 3. daß der Verstand diese Nützlichkeit der Sache ausspreche.

Der Wert der Dinge ist daher ihre Nützlichkeit, sofern sie von denjenigen anerkannt ist, welche die Dinge zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse anwenden.

Diese Anwendung heißt *Verzehrung (Consummation)*. In diesem Sinne ist Jedermann ein Verzehrter, und die dauerhaftesten Dinge, wie Häuser, Metalle, Bildsäulen, werden eben so gut wie Nahrungsmittel verzehrt. Auch unkörperliche Dinge, wie Kenntnisse, Arbeit, Talente, sind der Verzehrung unterworfen (3).

(2) Dieser Satz ist nicht neu, aber er wurde niemals auf genügende Weise dargestellt und erwiesen. *Condillac* baute darauf sein System; aber sein Werk (*Le commerce et le gouvernement, considérés l'un relativement à l'autre*) kann so wenig die Aufmerksamkeit des kundigen Lesers fesseln, daß man den Grundsatz bei der Anwendung vergißt. *Garnier* spricht in der Vorrede zu seiner Übersetzung von *Smith* (S. 5) dieselbe Wahrheit sehr deutlich und sehr kräftig aus. Allein sein Schweigen über *Smith's* entgegenstehende Meinung läßt schließen, daß ihn nur der Gedanke für einen Augenblick überraschte, ohne daß er seine Folgen einsah.

(3) Der Verfasser rechtfertigt diesen Gebrauch des Wortes *Consummation* durch die Redensarten *consommer un mariage, un échange, un voyage*, die aus dem lateinischen *Consummare* herfließen (Anm. des Übersetzers).

26

Die verzehrbaren Dinge können unmittelbar für unsere Bedürfnisse angewendet werden, wie Nahrungsgetreide, Unterricht zum Vergnügen; sie können aber auch zur *Hervorbringung* eines anderen verzehrbaren Gegenstandes dienen, wie Saatgetreide, Kenntnisse, die man zur Belehrung Anderer gebraucht. Im letzten Falle ist die Verzehrung stets *hervorbringend, werbend*; sie ist es auch im ersten häufig; das Getreide, welches der Landmann verzehrt, ist eben so gut werbend verwendet als die Aussaat. Nur diejenige Verzehrung ist also *unfruchtbar*, welche gar keine andere verzehrbare Sache an ihre Stelle setzt.

Die Verzehrung ist bald eine *zerstörende (Verbrauch)*, bald nicht, und die Zerstörung wiederum bald eine *langsame*, bald eine *schnelle*, nach Maßgabe der Art von Dingen und ihrer Verwendung.

Manche Verzehrungen bewirken weder Zerstörung, noch auch nur Verschlechterung der Gegenstände, z. B. der Genuß eines moralischen Gefühls, einer schönen Aussicht, eines schönen Erdstriches, der Gebrauch eines Grundstückes etc. Andere ziehen eine allmähliche Verschlechterung nach sich, wie der Gebrauch von Edelsteinen, Wohnungen, Geräten, Büchern, Gemälden, Kleidern, Last- und Zugvieh, Werkzeugen, Maschinen etc. Die langsame oder schnelle Verminderung des Wertes durch den Gebrauch heißt *Abnutzung (déchet)*. Noch andere Arten der Verzehrung zerstören auf der Stelle ihren Gegenstand. So Nahrungsmittel, Lichter, Brennstoffe etc. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch wird nur diese Verwendung unter dem Ausdrucke Verzehrung verstanden.

Bd. 2 (165 - 170, 176, 177, 179)

Von dem Wesen der Verzehrung überhaupt.

165

Der schon oben erklärte Begriff des *Verzehrens* (*Consommer*) muß jetzt genauer bestimmt und ausschließend auf Vermögensteile beschränkt werden*).

Da das Vermögen aus körperlichen, und daher dem Untergange ausgesetzten Dingen besteht, so ist die Verzehrung derselben immer zerstörend; wie aber bei der Produktion nicht der Stoff, sondern der Wert erzeugt wird, so

(*) I. Band, S. 25

166

wird auch bei der Verzehrung nur dieser zerstört. Oft geschieht eine Vernichtung des Wertes, während der Vermögensteil noch vorhanden ist, wie bei allen aus der Mode gekommenen Dingen. Also sind *verzehren*, die Nutzbarkeit der Güter *zerstören*, ihren Wert *vernichten*, vollkommen gleichbedeutende Wörter, welche den anderen: *hervorbringen*, *Nutzbarkeit* geben, *Wert erzeugen*, entsprechen.

Die Verzehrung wird demnach nicht nach dem Umfange und Gewichte, sondern nach dem Werte oder Preise der verzehrten Güter bemessen. Der Verlust, den die Wertvernichtung verursacht, fällt auf den Besitzer der Ware, und, da der Wert zugleich Bestandteil des Volksvermögens war, so betrifft der Verlust zugleich die Staatsgesellschaft, deren Glied der Eigentümer ist.

Die Verzehrung ist bald *langsam*, bald *schnell*, nach Beschaffenheit der Ursachen, welche die Zerstörung bewirken, Sie sind:

1. Die *Natur*, welche früher oder später den Stoff der Güter, also auch den ihnen anhaftenden Wert vernichtet. Die Dauer einer Ware ist nicht in allen Ländern dieselbe. In der Nähe des Erdgleichers zerstört die große Feuchtigkeit der Regenzeit die Ware viel geschwinder, als in anderen Gegenden. Die Metalle rosten dort so leicht, daß ein Uhrwerk in wenigen Jahren verdorben ist; die Stücke, aus denen hölzerne Geräte zusammen gesetzt sind, weichen auseinander; der Zucker schmilzt in den Vorrathäusern. Die Luftbeschaffenheit von St. Petersburg ist den Gebäuden und der freien Lust ausgesetzten Gegenständen gleichfalls wenig zuträglich; die häufigen Herbstregen und die scharfe Winterkälte wirken auf die dauerhaftesten Dinge zerstörend; Der Anwurf über Backsteinmauern fällt in wenigen Jahren ab, selbst der Granit wird mürbe. Nur unter einem Himmels-

167

striche, wie der ägyptische, können öffentliche Denkmäler Jahrtausende stehen.

2. Der *Gebrauch*, welcher ebenfalls den Stoff der Güter, und dadurch ihren Wert, zerstört oder verschlechtert. Die Sorgfalt in der Erhaltung der Waren ist bei den verschiedenen Völkern und unter den Einzelnen ungleich. Die in Holland herrschende Reinlichkeit und die außerordentliche Sorgfalt für Gebäude, Geräte, Kleider, Pferde und alle anderen dauerhaften Gegenstände machen, daß diese sich dort länger, als anderswo, halten. In St. Peterburg braucht ein junger Gardeoffizier alle Jahre ein neues Fuhrwerk, weil er in starkem Galopp fährt; ein gesetzter Mann kann seinen Wagen mehrere Jahre brauchen.

3. Die *Meinung*, welche den Wert der Güter, unabhängig von ihrem Stoffe, zerstört. Die Mode hat nicht über alle Völker und Einzelne gleiche Macht. In Holland und einigen deutschen Städten sieht man die Hausgeräte von einem Geschlechte an das andere übergehen; der Lehnstuhl, in dem der Großvater ruhte, ist noch ein brauchbares Geräte in dem Gemache des Enkels; das Atlaskleid und die Spitzen, mit denen sich die Mutter an ihrem Hochzeitstage schmückte, zieren noch die Tochter, wenn sie das elterliche Haus verläßt. Nirgends sind die Moden beständiger, als im Morgenlande, nirgends wandelbarer, als in Europa. Die von *Krusenstern* auf seiner Reise um die Erde besuchten Japaner hatten Mühe, ihn für einen Russen zu halten, weil er und seine Offiziere abgeschnittene Haare trugen, während ein Russe, den sie einige Jahre vorher sahen, die Haare in einen Knoten geschlungen (*Cadogan*) hatte. Nichts hat sich in den Gebräuchen der Chinesen seit dreihundert Jahren, als *Marco Polo* sie beschrieb, geändert; dieselben Kleider, dieselben Farben in den Zeuchen. Wenn sie die rasche Folge der Moden in unseren großen Städten sähen, wie töricht würden sie es fin-

168

den, in dem beständigen Wechsel der Verbrauchsmittel Genuß zu suchen, statt daß man ihn in ihrer Anzahl und der Bequemlichkeit, die sie gewähren, suchen sollte!

Gleichwohl hat auch bei uns die Mode nicht gleichen Einfluß auf alle Einzelnen und alle Stände der Gesellschaft. Manche Gerät oder Kleidungsstück, welches in den höheren Ständen oder unter den Bewohnern der Hauptstadt aus der Mode gekommen ist, brauchen die niedrigen Klassen oder die Bewohner der Landschaft noch gerne. Gewisse Modehändlerinnen in Paris machten ehemals ein Geschäft daraus, Putzsachen, die dort außer Gebrauch kamen, aufzukaufen, um sie in der Landschaft oder in entfernten Ländern wieder abzusetzen. Auf dem großen Markt von St. Petersburg findet sich eine Reihe von Buden mit sehr schönen Zimmergeräten, die von ihren Eigentümern teils aus Not, teils, um dem Strome der neuen Moden zu folgen, verkauft worden sind. Solche, deren Gestalt nicht gänzlich veraltet ist, werden auf dem Platz an Leute von mittelmäßigem Vermögen verkauft, die anderen ins Innere des Landes gesendet, wo man in Hinsicht der Moden mehr zurück ist.

Bei anderen Gegenständen verlängert dagegen das Wohlgefallen am Schönen in der Kunst den Zeitraum der Verzehung. Bildsäulen, Gemälde, wenn sie gut sind, bleiben in der Verzehung, so lange sie dauern, und ihre Dauer wird durch die Sorgfalt für ihre Erhaltung so lange als möglich hinausgerückt. Statt durch das Alter ihren Wert zu verlieren, erhöht gerade dieses ihren Preis.

Die Verzehung geschieht von Einzelnen und Familien, oder von der Gesellschaft im Ganzen, auf Veranstaltung der Regierung; sie ist daher eine *private* oder *öffentliche*.

169

Die Verzehung ist entweder *wiedererzeugend (reproduktiv)*, wenn sie den zerstörten Wert in anderen Gütern wieder herstellt, oder *nicht werbend (unproduktiv)* in Beziehung auf das Volksvermögen, wenn sie den zerstörten Wert gar nicht wieder, oder in inneren Gütern hervorbringt. Die erstere ist mehr ein Tausch als eine Verzehung, und wird gewöhnlich auch nicht so genannt (*). Unter Verzehung schlechthin ist daher hier immer die nicht erzeugende verstanden.

Betrachtet man die werbende Verzehung in Bezug auf die Verzeherer, so ergibt sich der wichtige Unterschied, daß nicht alle Konsumtion der Gewerbsarbeiter, sondern nur die zu ihrer Hervorbringung durchaus notwendige zu jener gehört. Beim Fortschreiten des gemeinsamen Wohlstandes werden die Gewerbsarbeiter besser bezahlt, erhalten einen überflüssigen Lohn, der für ihre Gewerbstätigkeit nicht notwendig ist, den sie übersparen, oder zu ihrem Vergnügen anwenden können, wenn er ihnen nicht durch die Staatsauflagen entzogen wird. Im ersten Falle tritt er in die Klasse der wiedererzeugenden Verzeherungen, in beiden andern aber wird er nichtwerbend verzehrt. Es kommt also bei der Bestimmung der *nicht werbenden Verzeherung* nicht auf die verzehrenden Personen an, sondern auf die Art der Verzeherung.

Aus dem allgemeinen Gesichtspunkte der Volkswirtschaftslehre, wo von *Gütern* überhaupt die Rede ist, sie seien nun körperliche oder unkörperliche, wird jede Verzeherung als ein *Verlust* angesehen, der durch einen *Vorteil* aufgewogen werden soll. Indes ist diese Ausgleichung nicht immer genau; nach Maßgabe des verzeherten Wertes kann

(*) 2. B. I. H. I. B. 132

170

der Verlust groß, der Vorteil mittelmäßig sein, oder der Verlust mäßig bei einem unermeßlichen Vorteile; endlich kann der Vorteil vorhanden, selbst beträchtlich sein für einige Menschen, während er für andere nicht da oder verderblich ist. Aus diesem Standpunkte ist jede körperliche oder unkörperliche, hervorbringende oder nicht werbende, *private* und *öffentliche* Verzeherung zu betrachten; jede ist ein Übel, welcher ein Gut gegenüber stehen soll. Von diesen beiden Folgen kann die eine kleiner, aber so groß, oder größer als die andere sein; von dem gesunden oder

irrigen Urteil, welches sie vergleicht, hängt die gute oder schlechte Verwaltung der Hauswesen, der Gewerbsunternehmungen, der Staaten ab.

...

176

Die Häuser, Geräte, Kleidungsstücke der Reichen können, wenn diese ihrer überdrüssig geworden sind, von den mittleren und unteren Ständen erworben werden, und wird diese Art des Aufwandes unter den Begütertesten allgemein, so sieht sich allmählich die Gesamtheit des Volkes mit allen Gattungen von Bequemlichkeiten besser versorgt. In Ländern von altem Reichtum findet man nicht selten die unteren Stände im

177 Besitz von Wohnungen und noch wohlerhaltenen Geräten, die niemals für den Gebrauch der jetzigen Besitzer erbaut oder verfertigt worden wären.

...

179

Die von der Natur geschehene Zerstörung der Güter kann zwar nicht verhütet, aber doch oft hinausgeschoben werden; bei der, von dem *Gebrauche* verursachten geht dies noch leichter an; endlich ist die Vernichtung der Werte zufolge der Veränderlichkeit in der *Meinung* gänzlich Menschenwerk, und kann folglich beliebig begrenzt werden. Ein auf seinen Vorteil bedachtes Volk wird jeder zufälligen Zerstörung seiner Vermögensteile aufmerksam vorzubeugen, die Dauer derselben so viel als möglich zu verlängern suchen; hauptsächlich wird es sich nicht der Modetorheit hingeben, die selbst dann, wenn sie die Waren nicht zerstört, doch der Wohlfahrt der von ihr beherrschten Familien oder Einzelnen stets gefährlich ist. Die Mode hat das Recht, die Sachen zu nichte zu machen (*user*), ehe sie noch ihre Nützlichkeit verloren haben, oft sogar, während sie noch die Zierde der Neuheit haben; sie vervielfältigt die Verzehrung und verurteilt dasjenige, was noch sehr hübsch, bequem, nett ist, daß es zu nichts mehr taugen soll. Daher macht der rasche Wechsel der Moden ein Land ärmer um das, was er zerstört und nicht zerstört.

Bd. 3 332 - 334

(71. Zusatz des Übersetzers zu Bd. 1, S. 300)

332

Die Schwankungen der Marktpreise, aus tausenderlei Ursachen, sind sehr häufig, und selbst in dem gebrauchten Beispiele eines Tuchgewerkes darf man sich doch keine Gleichförmigkeit im Preise denken. Es gibt nämlich viele Arten von Tüchern, nach Feinheit, Farbe, Gewebe etc. verschieden, für Sommer und Winter eingerichtet etc.; noch mehr gilt dies von anderen Wollenzeugen. Zufolge der Moden ist aber der Begehre sehr ungleich, so daß der Unternehmer, welcher ihre

Launen erraten hat, großen Gewinn machen kann, während einem anderen große Vorräte unabgesetzt

333

liegen bleiben können. Überhaupt sind die *Moden* der Volkswirtschaft schädlicher, als man bei flüchtiger Überlegung denken sollte. Von dem verderblichen Einfluß derselben auf das Unglück vieler Hauswesen, auf Geist und Sitten des Volkes zu geschweigen, weil in dieser Hinsicht die Moden selbst wieder eine krankhafte Sucht unter den höheren Ständen voraussetzen, so bringt die Unsicherheit des Absatzes dem Gewerbsmanne einen beträchtlichen Schaden; Erwerbssamm liegt oft lange tot, ein Geschäft geht zu Grunde, während ein neues aufkommt. Die Preise müssen deshalb um eine Art Versicherungsprämie erhöht werden. Im Anfange, beim Aufkommen einer Mode, wird ein ungeheurer Gewinn genommen, der mehr dem Spekulant als dem Handwerke zufließt; die Torheit kauft gerne um jeden Preis ein, um sich mit neuen Flickern und Lappen zu behängen, bei denen sie sich groß dünkt. Viel wird davon dem Auslande ohne Not zugewendet; dann, wenn die Waren nun gut und wohlfeil im Lande gemacht werden können, verschmäht man sie, um nach neuem Tande zu greifen. Es kommt dabei zu keiner Vervollkommnung der Gewerbskunst, weil der Wechsel viel zu schnell geht; daher sind Modewaren häufig betrügerlich, schlecht, von kurzer Dauer. Sofern sich die Mode nicht in der Wahl der Stoffe, sondern nur in den Verschiedenheiten der Formen bewegt, ist allerdings kein unmittelbarer Schaden für den Gewerbsmann vorhanden; aber es wird doch eine große Verzehrung verursacht, die keinen Genuß oder Nutzen gibt, als einen Kitzel der Eitelkeit; nicht dem biedereren, bürgerlichen Handwerke, sondern dem Mode- und Galanteriehändler, fließt Gewinn zu, und dem Hauswesen entgehen die Mittel, manches andere Tüchtige zu tun. Diese übertriebene Verzehrung hat die Bedürfnisse um Vieles mehr gesteigert, als die zunehmende Bildung, und den Sinn immer stärker auf den leeren Schimmer hingewendet. Durch eine seltsame Umkehrung der Begriffe pflegt man den Brauch der Vorfahren, an dem freiheitsliebende, unverdorbenere Völ-

334

ker mit Liebe zu hängen pflegen, zu verschmähen, und das *Altväterische* wird von den Leuten von gutem Ton eifrig vermieden! - Wie nun zu helfen wäre? Nur der gesunde Wille des Volkes selbst wird es vermögen; Unternehmungen dieser Art müßten von Einzelnen ausgehen, durch freiwilligen Zutritt Vieler sich von Gemeinde zu Gemeinde verbreiten. Dänemark, Nordamerika, mehrere deutsche Städte und die Bauern in der Grafschaft Diepholz (1818) haben bewiesen, daß so etwas möglich ist. Wie der Landmann bisher seine von den Vätern geerbte Tracht und Sitte mehr, als die anderen Stände, bewahrt hat, so hoffte man 1813 etwas von dem Aufkommen einer deutschen Tracht. Indes haben es für diesmal die höheren Stände verdorben, die Modesucht war stärker, als der Eifer für das gemeine Beste, französische, selbst auf deutschem Boden erscheinende Blätter (das Frankfurter Journal) geben nach wie vor dieser nur zu ernsthaften kindischen Schwäche Nahrung, und man glaubt, sich mit einem tiefsinnigen Satze hinreichend zu verhalten, indem man sagt, die gute Gesinnung liege nicht in dem Rocke! -